Predigt vom 31. Juli 2022

Pfarrer Markus Wagner zu Ps 139: «Gott wandert mit»

Lesung

Lobe den Herrn, meine Seele. Ich will den Herrn loben, solange ich lebe, und meinem Gott lobsingen, solange ich bin. Verlasst euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. Denn des Menschen Geist muss davon und er muss wieder zu Erde werden; dann sind verloren alle seine Pläne.

Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, das Meer und alles, was darinnen ist; der Treue hält ewiglich, der Recht schafft denen, die Gewalt leiden, der die Hungrigen speiset.

Der Herr macht die Gefangenen frei. Der Herr macht die Blinden sehend. Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind. Der Herr liebt die Gerechten. Der Herr behütet die Fremdlinge und erhält Waisen und Witwen, aber die Gottlosen führt er in die Irre.

Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, Zion, für und für. Halleluja.[Psalm 146]

Predigt: «Gott wandert mit»
(Ausgangspunkt: Psalm 139)

Herr, du erforschest mich und kennst mich. Ich sitze oder stehe auf, so weisst du es; du verstehst meine Gedanken von Ferne. Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüsstest. Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir. Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äussersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten. Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein, so wäre auch die Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag. Finsternis ist wie das Licht.

Denn du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin., wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele. Es war dir mein Gebein nicht verborgen, als ich im Verborgenen gemacht wurde, als ich gebildet wurde unten in der Erde. Deine Augen sahen mich, als ich noch nicht bereitet war und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten und von denen keiner da war.

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so gross! Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand. Am Ende bin ich noch immer bei dir. [Psalm 139, 1-18]

Liebe Gemeinde

In der Frühzeit, als es noch nicht viele Menschen gab, glaubten die Menschen an eine Gottheit. Eine auffällige Erscheinung in der Natur betrachteten sie als Sitz ihrer Gottheit: ein besonderer Fels, der aus dem Boden ragte, oder – viel öfters – ein allein stehender, grosser, und damit auffälliger Baum. «Da wohnt unser Gott», dachten sie. Und sie erwiesen ihm die

Ehre, brachten Opfergaben, erwarteten von ihm, dass er sie beschütze und Fruchtbarkeit schenke, für Menschen und Tiere, und dass der Regen fällt und die Felder und Wiesen Nahrung für die Menschen und ihre Schafherden hergaben. Solche Gottheiten gab es manche, und ihre Eigenschaft war, dass ihre Wirkung nachliess, je weiter man sich von ihnen entfernt hatte. Wollte man etwas von ihnen, begab man sich zu dem Naturheiligtum, wo sie wohnten, wollte man nichts mit ihnen zu tun haben, entfernte man sich – die Wirkung liess mit der Entfernung nach. Und wer von seiner Gottheit eine Strafe fürchtete, brauchte nur weit genug wegzugehen, um ungeschoren davonzukommen. Diese alten Gottheiten waren also «lokale» Kräfte, und sie blieben immer am selben Ort. Sie waren damit für die Menschen gut berechenbar, eigentlich ohne nennenswerte Wirkung.

Das aber änderte sich, als der Gott Israels (wie er später genannt wurde) sich den Menschen offenbarte. Unsere Bibel beginnt bereits im12. Kapitel mit der Berufung Abrahams, des Urvaters. Gott sprach zu ihm, er solle von seiner Heimat weggehen in ein Land, das er und seine Nachkommen einst besitzen werden. Abraham machte sich mit seiner Frau, mit Knechten und Mägden und einer grossen Herde auf in jenes Land, das Gott ihm zeigen wird. Der Gott Abrahams, und der Gott der späteren Israeliten, unterschied sich von allen Göttern in ihren Naturerscheinungen dadurch, dass er mitging.

«Gott, der Mitwandernde» Der Gott Abrahams ging mit, mit ins Land Kanaan, mit auf der Flucht vor dem Hunger nach Aegypten, ging mit, als Abram und Sarai wieder zurück im Lande Kanaan waren. Der mitwandernde Gott beschützte Abrams Familie, ging erneut mit Jakob nach Aegypten und ging viele Generationen später mit dem Volk der Hebräer durch die Wüste zurück ins «gelobte Land», das vor Zeiten dem Abraham und seinen Nachkommen versprochen war. Der «Mitwandernde» Gott zeigte sich seinem Volk am Tag als Wolkensäule, in der Nacht als Feuerschein. Die Menschen wussten: Gott ist da, er geht mit uns. Und welcher Dinge ihr Gott mächtig war, das erlebten die Menschen auf dem Weg ins verheissene Land vielfach. Dafür preisen ihn die jüdischen Mitmenschen bis auf den heutigen Tag.

Gott, der Mitwandernde – damit haben wir eine Eigenschaft Gottes, die ihn von allen anderen Göttern unterscheidet. Seine Wirkmächtigkeit ist nicht lokal begrenzt, sondern grenzenlos. «Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äussersten Meer, so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.», so steht es in Psalm 139, den wir vorhin gehört haben. Und das heisst auch: wir können uns nicht aus seiner Wirkmächtigkeit hinaus begeben. Gott ist immer und überall da. Schön auch in der Prophetenlegende von Jonas (die Sie sicher noch kennen): Der hatte von Gott einen Auftrag bekommen, der Stadt Ninive das Gericht anzukündigen. Jonas hatte keine Lust dazu, weil er wusste, dass das Amt des Propheten sehr undankbar sein kann. Er bestieg ein Schiff, das ihn übers Meer bis nach Spanien bringen sollte. Unterwegs geriet das Schiff in einen Sturm, und die Mannschaft brachte heraus, dass sie dieses Unglück ihrem Passagier Jonas zu verdanken hatten. Kurzerhand warfen sie den Jonas ins Meer, wo ihn ein riesiger Fisch verschluckte und ihn zurückbrachte, am Ufer des Meeres ausspuckte. «Du kannst,» würden wir Jonas sagen «dem Auftrag, den Gott dir gegeben hat, nicht entfliehen. Auch am äussersten Meer ist Gott, und auch da gilt sein Wille ohne Einschränkungen!»

Dass Gott mitgeht, dass er uns begleitet auf unseren Wegen, dass er für uns das Ziel kennt und uns manchmal liebevoll an der Hand nimmt, um auf den dunklen Abschnitten des Weges nicht hinzufallen – das ist die Verheissung, die uns mit unserem Gott gegeben ist.

Psalm 23 benützt das Bild des Hirten, der für seine Herde da ist und ihr Führung und Schutz gibt: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.» Auch der Hirte geht mit, und Jesus sagte von sich: «Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe» - Und zeigt damit, dass ER für uns sein Leben lassen muss. So weit also geht das «Mitwandern» Gottes, dass sein Sohn am Kreuz für uns stirbt!

Uns, die wir ja viel unterwegs sind, manchmal auf Reisen durch die halbe Welt, und uns, die wir ja alle auf einer Lebensreise durch alle unsere Jahre sind, ist das Trost und Beruhigung: Gott ist mit uns.

Amen.

Gebet und Fürbitte

Ehre sei dir, Gott, in der Höhe, du reicher, allmächtiger und ewiger Gott. Ein armer, ohnmächtiger, sterblicher Mensch bist du für uns geworden in Jesus, dem Kind in der Krippe, dem Mann am Kreuz, unserem Bruder und Leidensgenossen. Auf ihn schauen wir, auf sein Wort hören wir, im Glauben an ihn bitten wir dich um Frieden auf Erden.

Um Frieden für die ganze Schöpfung, die ausgeplünderte Erde, das vergiftete Wasser, die verpestete Luft, die bedrohte Tierwelt und den brennenden Wald.

Um Frieden für alle Völker, die unzähligen hungernden, unterdrückten, von Unglück, Gewalt und Krieg betroffenen, verstörten, geängsteten, gequälten Menschen.

Um Frieden für die Kirche in aller Welt, die vielen suchenden, fragenden, zweifelnden, und wegen ihres Glaubens verfolgten Menschen.

Um Frieden für die Familien, die gefährdeten und gescheiterten Ehen, die ratlosen Eltern und die ungeliebten, unverstandenen und verlassenen Kinder.

Um Frieden für die Kranken, die körperlich und geistig Behinderten, die der Sucht verfallenen und die einsam und hoffnungslos Sterbenden.

Um Frieden für die Menschen, die uns besonders anvertraut sind, und deren Namen wir in der Stille nennen: [30 Sekunden Pause!]

Um Frieden für uns selbst, dass wir unsere Angst und unsere Schwermut überwinden und endlich werden, was wir sind: deine Kinder, Gott, unser Vater, Brüder und Schwestern Jesu, Boten des Friedens in Wort und Tat.

Amen.